

Ausblick

In einer Filmreihe wird das Kolleg in den kommenden Semestern beleuchten, wie verschiedene Diktaturen im Film dargestellt und erinnert werden. Den Anfang bildet die Übung „Diktatur im Film“ im Sommersemester 2006 (*Prof. Dr. Edgar Wolfrum, Katrin Hammerstein M.A.*).

Vortrag von *Dr. Ulrich Mähler*, Stiftung Aufarbeitung, Berlin: „Erinnerungskonkurrenz? Die ‚Aufarbeitung der SED-Diktatur‘ im gesamtdeutschen Vergangenheitsdiskurs – Ein Praxisbericht“, Juni 2006

Tagung des Kollegs „(Re-)Formulierung nationaler Selbstbilder in postdiktatorischen Gesellschaften in Europa“, Wien, 23.–25. Mai

Vortrag von *Regina Fritz Mag.Phil.* „Wandlung der Erinnerung in Ungarn. Von der Tabuisierung zur Thematisierung des Holocaust“ im Rahmen des Jour Fix an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, 27. März 2006

Vortrag von *Katja Wezel M.A.* „Homophobie im postsowjetischen Lettland – historisches Erbe und neuste Entwicklungen“ auf der Tagung der Association for Advancement of Baltic Studies, Washington D.C., Juni 2006

Präsentation des Dissertationsprojekts von *Katrin Hammerstein M.A.* auf dem Doktorandenforum des 46. Deutschen Historikertags „Geschichtsbilder“, Konstanz, 19.–22. September 2006

Graduiertenkolleg zur Zeitgeschichte „Diktaturüberwindung und Zivilgesellschaft in Europa“

Wissenschaftliche Leitung: *Prof. Dr. Edgar Wolfrum*, Zeitgeschichte/Universität Heidelberg

Kooperationspartnerin: *Prof. Dr. Carola Sachse*, Zeitgeschichte/Universität Wien

Regina Fritz Mag.Phil.: Schnittstellen der Erinnerung. „Kollektive“ und individuelle Erinnerung an die nationalsozialistische Vergangenheit in Ungarn

Katrin Hammerstein M.A.: Gemeinsame Vergangenheit – getrennte Erinnerung. Der Nationalsozialismus in Gedächtnisdiskursen und Identitätskonstruktionen der Bundesrepublik Deutschland, der DDR und Österreichs (1945/49–1990)

Katharina Hausmann M.A.: Die „transición“ im Kino. Überwindung des Franquismus im spanischen Film (1970–1985)

Birgit Hofmann M.A.: Der Prager Frühling in der Erinnerungspolitik Tschechiens und der Slowakei

Julie Trappe Ass.iur.: Strafrechtliche Aufarbeitung des Systemunrechts in Rumänien nach 1989

Katja Wezel M.A.: Lettland nach der Diktaturerfahrung. Identitätssuche und demokratischer Neuanfang nach der Wiederherstellung der Unabhängigkeit 1990/91

Graduiertenkolleg zur Zeitgeschichte am Historischen Seminar/Zeitgeschichte der Universität Heidelberg
Hauptstr. 52, 69117 Heidelberg Postanschrift: Postfach 10 57 60, 69047 Heidelberg
Tel.: 06221/547625, Fax: 06221/547627, eMail: grako.zeitgeschichte@uni-hd.de
www.grako-zeitgeschichte.uni-hd.de

UNIVERSITÄT HEIDELBERG
GRADUIERTENKOLLEG ZUR ZEITGESCHICHTE
IN KOOPERATION MIT DER HEINRICH-BÖLL-STIFTUNG



DIKTATURÜBERWINDUNG UND ZIVILGESELLSCHAFT IN EUROPA

Rundbrief II Februar 2006

Exkursion „Diktaturüberwindung in der Praxis: Das SED-Regime“, Berlin, 3.–5. Dezember 2005

Auf Einladung von Marianne Birthler, der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, unternahm das Graduiertenkolleg Anfang Dezember eine Exkursion nach Berlin zum Thema „Diktaturüberwindung in der Praxis: Das SED-Regime“. Dort wurden verschiedene Museen und Gedenkstätten besichtigt.

Das Informations- und Dokumentationszentrum der BStU sowie die Forschungs- und Gedenkstätte Normannenstraße gaben einen informativen Überblick zur Geschichte der DDR und zum Funktionieren des Staatssicherheitsdienstes. Besonders eindrucksvoll war der Besuch der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, des ehemaligen Untersuchungsgefängnisses des MfS. Die Führung durch einen ehemaligen Inhaftierten führte exemplarisch vor Augen, welche schwerwiegenden Folgen eine oppositionelle Haltung gegen das SED-Regime für den Einzelnen haben konnte. Den Abschluss der Exkursion bildete eine vom Kolleg organisierte Archivführung (*Stephan Wolf, BStU*) durch die Stasi-Unterlagen-Behörde, an der weitere StipendatInnen und zwei Referentinnen der Heinrich-Böll-Stiftung teilnahmen. Der Einblick in die konkrete Tätigkeit der Mitarbeiter der Behörde und Gespräche mit diesen machten deutlich, was „Aufarbeitung“ in der Praxis bedeutet.

Für die Forschungsarbeit des Kollegs war es aufschlussreich zu sehen, wie die zweite deutsche Diktatur heute aufgearbeitet und auch museal dargestellt wird. Durch die Exkursion wurde die vergleichende Ausrichtung des Kollegs um die ostdeutsche Perspektive erweitert. Im Sommersemester soll ein Vortrag von *Dr. Ulrich Mähler*, Stiftung Aufarbeitung, Berlin, diesen Aspekt noch vertiefen (s. Ausblick).



Die Forschungs- und Gedenkstätte Normannenstraße und Zellentrakt in der Gedenkstätte Hohenschönhausen

Forschungsaufenthalt von Katja Wezel M.A. in Riga, Oktober 2005–März 2006

Im Rahmen des Dissertationsprojekts „Lettland nach der Diktaturerfahrung“ verbringt *Katja Wezel M.A.* einen Forschungsaufenthalt in der lettischen Hauptstadt Riga. Im Folgenden stellt sie ihre Beobachtungen dar.

Ein Schwerpunkt der Recherchen lag auf dem Zusammenleben von Russen (ca. 30% der Bevölkerung) und Letten im postsowjetischen Lettland. Es lässt sich beobachten, dass es sich fast um zwei parallele Gesellschaften handelt, die nebeneinander her leben: Es gibt lettisch- und russischsprachige Zeitungen, Riga hat neben den lettischen auch ein russisches Theater, manche Kneipen und Bars werden fast ausschließlich von Letten bzw. von Russen besucht usw. Im Alltag hat dennoch keine der beiden Gruppen ernsthaft Probleme damit, mit der anderen umzugehen oder zu kommunizieren. Neuesten Umfragen zufolge sind 90% der Bevölkerung in Lettland bilingual und können sich auf lettisch und russisch verständigen. Gleichzeitig fällt auf, dass der lettische Staat im offiziellen Bereich die Bilingualität seiner Bevölkerung aus politischen Gründen ignoriert. Beispielsweise gibt es auf staatlichen Internetseiten wie denen der Regierung und der Ministerien immer eine lettische und eine englische Version, jedoch in den meisten Fällen keine russische. Russisch ist für viele Letten nach wie vor die Sprache der ehemaligen Besatzer – die Erinnerungen an die Sowjetzeit sind noch zu frisch und die Geschichte ist überall präsent, insbesondere in den Medien. Dies erschwert pragmatische Lösungsansätze in vielen Bereichen des politischen Alltags. Auf der anderen Seite ist es im kommerziellen Bereich für junge Letten, die kein Russisch mehr gelernt haben, fast unmöglich, einen Job zu finden. Alle Unternehmen die profitabel arbeiten wollen, erwarten von ihren Angestellten, dass sie lettisch und russisch sprechen.

In vielen Bereichen wird offensichtlich, dass der Transformationsprozess noch lange nicht abgeschlossen ist. Die Integration der russischsprachigen Bevölkerung ist auch im Jahr 16 seit der Wiederherstellung der Unabhängigkeit noch bruchstückhaft. Noch immer gibt es ca. 400.000 „Nichtbürger“ in Lettland mit einem Pass, der den Aufdruck „Alien“ trägt. Die Gründe, warum so viele Russen (und einige Ukrainer und Weißrussen) sich weigern, die lettische Staatsbürgerschaft anzunehmen, sind vielfältig: Wer noch Verwandte in Russland hat, möchte unnötige Visabeantragungen vermeiden, die für Letten, die nach Russland reisen, nötig sind. Junge Russen umgehen gern den lettischen Militärdienst, indem sie sich nicht einbürgern lassen. Es gibt aber auch einige „Nichtbürger“, die sich von der lettischen Regierung diskriminiert fühlen, weil man ihnen die Staatsbürgerschaft 1991 nicht automatisch zuerkannt hat, und jetzt wollen sie keine lettischen Staatsbürger mehr werden.

Im Blick auf das Verhältnis zu Russland fällt auf, dass Lettland noch immer sehr vehement „Wiedergutmachung“ fordert. Im letzten Jahr verabschiedete das lettische Parlament eine Resolution, in der die russische Regierung dazu aufgefordert wird, sich für die unrechtmäßige Okkupation Lettlands während der Sowjetzeit zu entschuldigen. An dieser Stelle wird oft der Vergleich zu Deutschland und seiner Haltung gegenüber dem Staat Israel gezogen, wobei auf die vielen lettischen Opfer in den stalinschen GULAGs in Sibirien verwiesen wird. Dabei ist die Rhetorik der nationalkonservativen Parteien und Gruppierungen – die in der Presse sehr viel Raum einnehmen – gegenüber der eigenen russischen Bevölkerung extrem unversöhnlich. Die Bezeichnung „Okkupanten“ für jene Russen, die während der Sowjetzeit nach Lettland kamen, trägt nicht zu deren Integration bei. Die Beziehungen zum Nachbarstaat Russland sind als sehr schwierig zu bezeichnen, wobei die neuesten Entwicklungen in Russland unter dem „Autokraten“ Putin zu Recht mit Sorge verfolgt werden und verständlicherweise nicht zur Verständigung beitragen. Dies gilt insbesondere seit der Ankündigung der russischen Regierung, NGOs, die sich für die Rechte der russischen Bevölkerung in Lettland einsetzen, finanziell zu unterstützen. Von einer gemeinsamen Aufarbeitung der gemeinsamen stalinistischen Vergangenheit ist man in diesem Teil Europas noch weit entfernt.



Jugendstilgebäude in Riga (Foto: Katja Wezel)

Workshop: Präsentationstechniken, 30. November–1. Dezember 2005

Im November/Dezember veranstaltete das Kolleg den Workshop „Erfolgreich präsentieren“, an dem auch weitere StipendiatInnen der Heinrich-Böll-Stiftung teilnahmen. *Diplomsprechwissenschaftlerin Cornelia Beckmann*, Humboldt-Universität Berlin gab einen Überblick über verschiedene Präsentationstechniken vom Auftreten über Sprechen und Gestik bis zur visuellen Unterstützung von Vorträgen durch Power-Point u.a. Diese theoretischen Grundlagen wurden in praktischen Übungen vertieft. Spontane Kurzreferate wurden aufgezeichnet, um die Vortragsweise anschließend in der Gruppe analysieren zu können. Außerdem wurde auch die sinnvolle Strukturierung von Vorträgen besprochen. Besonders hilfreich waren Hinweise und Übungen zum Verhalten als Vortragender bzw. Teilnehmer in einer Diskussionsgruppe sowie zum Umgang mit problematischen Rückfragen.

Vortrag von Dr. Thomas Fischer: „Geschichte als Ereignis“, 14. Februar 2006

Im Februar hielt *Prof. h.c. Dr. Thomas Fischer*, SWR/Redaktionsleiter *Bildung und Zeitgeschehen*, auf Einladung des Kollegs einen Vortrag zum Thema „Geschichte als Ereignis. Das Format Zeitgeschichte im Fernsehen“. Dabei machte er deutlich, dass sich zeitgeschichtliche Dokumentationen stets im Spannungsfeld von Geschichtswissenschaft und Geschichtskultur bewegen und verschiedenen Ansprüchen der Fach- und Nichtfachwelt gerecht werden müssen. Zum Abschluss schmitt *Thomas Fischer* die Frage an, wie Zeitgeschichte zukünftig im Fernsehen vermittelt wird, inwiefern neue Formate wie das Dokudrama die Erzähl- und Zeitzugendokumentation verdrängen könnten und welche Bedeutung der „Abschied von der Zeitgenossenschaft“ dabei hat. Auch in berufspraktischer Hinsicht brachte der Vortrag interessante Einblicke in die Möglichkeiten journalistischer Arbeit für Historiker.

Publikation

Im Dezember erschien die von *Julie Trappe Ass.iur.* mit *Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Albin Eser* und *Prof. h.c. Dr. Jörg Arnold* vom Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Freiburg herausgegebene Publikation *Strafrechtsentwicklung in Osteuropa – Zwischen Bewältigung und neuen Herausforderungen* bei Duncker & Humblot, Berlin. Das Buch zeichnet die Entwicklungslinien des Strafrechts und Strafprozessrechts in den mittel- und osteuropäischen Staaten seit dem gesellschaftspolitischen Umbruch von 1989 nach.